

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **13 (1887)**

Heft 52

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weihnachtsbäume.

O du frommer Weihnachtsbaum, wie friedlich grün sind deine Blätter!

Aber „pax hominibus“ heißt heutzutage: Kriegsdonnerwetter. Denn an deinen Zweigen hängen Dinge, die uns nur betrüben: Bleisoldaten, die den Völkern bleischwer auf dem Magen liegen;

Gris-Aepfel, Aergernisse, zucker süßliche Versprechen, Krupptanöchen, Defizitlein, die sich an der Menschheit rächen. Das sind heut' die Süßigkeiten, die an deinen Ästen hängen,

Armer Weihnachtsbaum, du mußt das Feld viel andern Bäumen räumen;

Die Franzosen freu'n sich an Ministerkrisis-Burzelbäumen. Söhne edeler Germanen lieben Stammbäum' ihrer Väter, Und die Schlagbäum' hoher Zölle — Freiheitsbäume blühen später.

Moskowitz's Weihnachtsbäume lassen auch mit sich nicht spassen, Doch wird sie das wahre Christkind nicht im Himmel wachsen lassen.

Aus der Bundesversammlung.

Hochverehrliche Redaktion!



Ihr süßlicher Wunsch um ausführliche Berichterstattung über die Interpellation in Sachen der Nordostbahn — jetzt in Folge eines Antrages der „Basl. Nachr.“ offizieller Titel — komme ich in meiner Ihnen bekannten Schneidigkeit sofort in kategorischer Weise nach.

Hier vorerst die Situations-
silhouette.

Im Nationalratssaal herrschte eine geheimnißvolle Stille; es knisterte, wie in einem reisenden Aehrenfeld und um die Mundwinkel der Abgeordneten schwebte eine Dividendsperre. Die Journalisten saßen in fünf Ecken im Finstern, nur auf der Tribüne brannten drei geweihte Kerzen für denselben Zweck. Das Publikum ergoß sich in Strömen, so daß die Tribünen überliefen und die feine und die feinste Welt — diplomatisches Korps inbegriffen — an die Wandbänke des Saales schwemnte, woselbst sie durch die künstlerisch gestimmten National- und Ständeräthe in wohlgelegten Couloirien in die Situation eingeführt wurde. Der Hirtenknabe von Bülach freudigste erwartungsvoll die Linie Dielsdorf Niederweningen, während Herr Zoos, wie ein römischer Senator, ernst und schweigend darüber nachdachte, wie man das ganze Traktandum in die Hände tüchtiger Auswanderungsagenten legen könnte. Die ultramontane Gruppe büßte in vergeblicher Emsigkeit den „Surseer Landboten“ von ihren Rockschößen, wobei Herr Bed' Leu einige Thränen entfielen, welche in ihrer täuschenden Ähnlichkeit, von falschen nicht zu unterscheiden waren — wenigstens für Uneingeweihte nicht. Herr Carteret allein blieb vollständig ruhig, obgleich ihm Herr Bonmatt eine Adresse von Bundesfreunden überreichte, er wollte doch die Regierungsstelle wieder behalten, was er ja längst im Sinne hatte. Das Zentrum lag da so ruhig schön, wie ein Spiegelei auf einem Beefsteak; ein sonniger Friede schwebte über ihm und wenn ein gutes Gewissen ein sanftes Rubelissen ist, so hat es wohl um so glücklichere Träume, als bekanntlich die Interpellation unbewußt aus seinem Schooße hervorging. Die Weibel schossen wie Raketen in den Kreisen auf und nieder; der Uebersetzer forschte im Dictionär, der Kanzler stülpte die Rockärmel auf und der Herr Präsident erteilte kurz und gut das Wort an Herrn Nationalrath Curti.

Ein augenblickliches Beben ging durch den ganzen Saal; die ganze Versammlung erschauerte und selbst der wie gewöhnlich beschlußunfähig anwesende Ständerath vermochte sich der Ueberzeugung nicht zu erwehren, daß jetzt mehr geschehen werde, als in seinen Sitzungen.

Wie die große Morgensonne feierlich ernst über den dunkeln Höhenzug aufsteigt, hob sich höher und höher das von den Künsten der Haarträufler frei gebliebene, gewaltige Haupt des ausgerufenen Redners, dieweil ihm vis-à-vis im Gange der Interpellirte unheimlich schweigend, wie der Wüstenkönig im Zwinger, in kurzen Schritten auf und ab ging; zwei gegen einander donnernde gewaltige Lavinen, deren Aufeinanderplatzeln selbst andere Alpen in ihren Grundvesten erzittern lassen. Nur war hier ein Trost, ein wirklicher: „Die Beiden werden sich nicht viele Haare krümmen!“

Erleichtert athmete die Gesellschaft auf.

„Herrn Kollegen!“ begann schillernd der Sprecher und seinen Ausführungen lauschte gespannt die Versammlung. Glücklicherweise hörte man hier noch eine Nadel fallen, als Herr Welti aber sprach, dann nicht mehr.

„Nun,“ werden Sie fragen, „was ist eigentlich eine Interpellation?“

Eine Interpellation ist eine provokatorische Anfrage, auf welche der Angefragte erklären muß, daß er das Gleiche glaube, wie der Fragende und worin man unter der Blume zu verstehen gibt, wenn er nicht gerne wolle, brauche er nicht Alles zu sagen, was er wisse, was denn auch Herr Welti in so auffallender Weise that, daß die ganze Versammlung in ein Beifallsgemurmel ausbrach und einige Landesväter sich bewegt die Hände drückten. Namentlich rührte sie die frohe Aussicht auf die baldig kommende Bundesbank, welche den Tempel des goldenen Kalbes zu demoliren und der Rage das Schmeer nicht mehr abzukaufen hat.

Da die Reden zum Fenster hinaus gesprochen waren, so haben Sie dieselben jedenfalls auch gehört, was mich veranlaßt, meine Feder Ihrer weitem Aufmerksamkeit zu entziehen.

Mit verzeihlicher Hochachtung

Trülliker.

Zur Rettung des Ministeriums Tirard.

Man ist geneigt gewesen, das Ministerium Tirard als ein unfähiges zu verspotten. Daher freut es uns, dass wir zur Rettung desselben einige Anerkennungsschreiben veröffentlichen können:

1.

Dass das Min-Tirard gesund für den Frieden und aus unschädlichen Substanzen zusammengesetzt ist, bescheinigt gerne

Bismarck, vereidigter Reichschemiker.

2.

Seitdem ich das Min-Tirard genieße, kann ich weder über Zahnschmerzen noch sonstige Störungen meiner Verdauungsthätigkeit klagen. Ich bitte daher, umgehend mir noch so ein Ministerium zu konserviren.
Madame la France.

3.

Nach sorgfältiger Prüfung des Min-Tirard habe ich gefunden, dass dasselbe vollständig frei von Ferry und ähnlichen Bestandtheilen ist. Ich kann daher dieses Ministerium so lange empfehlen bis ein wirksameres Präparat gefunden worden ist.

Alexander III., Direktor des Panславismus.

Lob der Platitüde.

Aus dem Liederheft eines . . . n Staatsmannes.

O holde Platitüde,
Dich het' ich an zumeist,
O Reiz der Latitüde,
O Surrogat für Geist!

Dein liebevoller Schatten
Dedt meine Blüten zu;
Vor gift'gen Neides Ratten
Gewährest Du mir Ruh.

Du bist mein Ein und Alles,
Mein stiller Herzenstroß,

O Wonne, wenn dein dralles
Patschhändchen mich umkost.

Dann geht es an ein Schmeicheln:
„Was wünschst Du, mein Schatz?“
Und ich dann unter Streicheln:
„Was denn, als Schmaß auf Schmaß?“

O Platitüde, schenke
Mir immer deine Günst,
Du Aertzin aller Kränke,
Du meine Zauberkunst!

Polizist: „Wo heßt die Rothholderbeere z'fäme g'lese?“

Weitschi: „Dört, im Walb äne!“

Polizist: „Zä lue, Weitschi, Du mußt in Zukunft jedes Beeri lo stemple, damit me weiß, daß es i der Schwyz g'wache ist. Mer! D'r das, fünst chunst i d'Chesi.“

Die nächste Nummer des „Nebelspalter“ erscheint am 1. Januar 1888.